

чить два этапа. Вальясский грунтовой могильник возник в XII в., когда представители богатой верхушки общества начали хоронить умерших на возвышении, имевшем у местного населения значение святилища (у южного подножья возвышения находится т. н. Священный источник). Грунтовой могильник был, видимо, разрушен при строительстве церкви в XIII в., а с южной и северной сторон от церкви возникло средневековое церковное кладбище.

J. TAMM

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1976.1.14>

## ZUR GESCHICHTE DES MITTELALTERLICHEN MARSTALLES VON TALLINN

Im Zusammenhang mit den Projektierungsarbeiten des archäologischen Forschungszentrums des Instituts für Geschichtsforschung der AW der Estnischen SSR wurden 1973—1974 von der Republikanischen Restaurierungsverwaltung im Bereich des mittelalterlichen Marstalles in der Rataskaevustr. Nr. 30—32 archäologische Untersuchungen durchgeführt.

Den Gestaltungsprozeß des zum Marstall gehörenden Gebäudegruppe konnte man wegen der knappen schriftlichen Angaben bisher nicht genau verfolgen. Nur die späteren Renovierungen sind anhand der zu diesem Zweck verausfolgten Geldsummen zum Ankauf verschiedener Materialien nachweisbar. Der Marstall gestaltete sich am Fuße des Domberges im 14. Jh. 1362—1383 wurden alle Werkstätten des städtischen Marstalles, die sich bisher zerstreut im Bereich der Voorimehe-, Vana-Tooma- und Rataskaevustraßen befanden, dort vereinigt.<sup>1</sup> Der volle Ausbau des Marstallkomplexes erfolgte vermutlich schon in der ersten Hälfte des 15. Jh. Natürlich wurde die Bautätigkeit auch noch später fortgesetzt, jedoch handelte es sich jetzt um die Modernisierung bereits existierender Gebäude. Bisher fehlt uns die Vorstellung von der Lage und Architektur dieses Häuserbestandes. Wir kennen nur den genauen Standort der Gießerei (Rataskaevustr. Nr. 30) und der Waffenschmiede bzw. des Arsenal (Rataskaevustr. Nr. 32). Im 16. Jh. begann die Zerstückelung des Marstallkomplexes; die alten Bauten wurden durch Wohnhäuser ersetzt. Auch begann der Marstall allmählich in Privatbesitz überzugehen, was 1871 mit der Versteigerung des letzten der Stadt gehörenden Baus — der Gießerei — zu Ende geführt wurde.

1973 wurde im westlichen Teil des ehem. Marstalls unmittelbar am Hang des Domberges ein Platz von ca. 250 m<sup>2</sup> aufgedeckt und an verschiedenen Stellen 3 Schürfe angelegt. Die Mächtigkeit der Kulturschicht war sehr verschieden: unter dem Glint des Domberges betrug sie 0,2 m, im östlichen Teil des Ausgrabungsplatzes aber 3,0 m. Auch die natürliche Höhendifferenz der genannten Punkte betrug 3 m. Der Untergrund bestand aus Sandstein bzw. Moräne mit großem Lehmgehalt.

Im Verlauf der Grabungen wurden zahlreiche aus verschiedenen Zeitabschnitten stammende Gebäudereste freigelegt, die oft unmittelbar auf den Resten ihrer Vorgängerbauten bei teilweiser Ausnutzung derselben errichtet worden waren.

Im südlichen Teil des Ausgrabungsplatzes fanden sich die Reste des Erd- bzw. Halbkellergeschosses eines Gebäudes mit 2 Wandnischen und einer Treppe (Taf. X, 1). Dieses Gebäude stammt vermutlich aus dem 15. Jh., da beim Mauerbau reichlich Lehm verwendet worden ist. Die Kalksteinmauern weisen Spuren eines großen Brandes auf.

<sup>1</sup> E. v. Nottbeck, Der alte Immobilienbesitz Revals. Reval, 1884, S. 49f.; L. Tiik, Tallinna vanad tööhoovid (nn. marstallid). (Handschrift im Archiv VRV.)

Der mittlere Teil des Ausgrabungsplatzes war arm an Bauresten. lediglich an der Westseite wurde der Rest einer halbbogenförmigen, ohne Bindemittel zusammengefügt ziemlich niedrigen (0,4 m) Mauer (Breite etwa 1 m) freigelegt. Vermutlich handelt es sich um eine schmiedeartige Konstruktion aus dem 19. Jh., die sich in einer leichten Holzschuppe bzw. unter einem Schirmdach befunden haben mag. Fürs letztere spricht die Kohle und Schlacke enthaltende Erdschicht.

Im Nordostteil der untersuchten Fläche wurden eigenartige aus Ziegeln und Kalkfliesen bestehende Baureste freigelegt (Taf. X, 2), teils wiesen die Ziegelsteine geschmolzene Oberfläche auf; von der hohen Temperatur, die es hier gegeben haben muß, zeugt auch die Zerbröckelung der Kalkfliesen sowie ihre rote Farbe. Sowohl die Ziegel- als auch die Kalksteinstrukturen waren mit Lehm zusammengefügt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Mauerrest um irgend einen Rennofen (Kupfer, Bronze, Eisen). Darauf weist auch die Fülle von Bronze- und Eisenschlacke in der unmittelbaren Nähe hin. Die sehr großen Ziegelsteine (32×15×10 cm) sowie die Tatsache, daß die Konstruktion sich unmittelbar auf gewachsenem Boden befindet, lassen darauf schließen, daß die Mauerreste ins Mittelalter gehören. Da es an dieser Stelle seit dem Ende des 14. Jh. eine Gießerei gegeben hat, im 16. Jh. in den schriftlichen Quellen sogar 2 Gießereien erwähnt werden, so dürfte die beschriebene Konstruktion einer von den beiden gehört haben.

Unter den Funden<sup>2</sup> dominieren baukeramische Fragmente von Topfkacheln (Taf. XI, 1) aus der ersten Hälfte des 16. Jh. sowie von Blattkacheln aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. bzw. aus späterer Zeit, die mit stilisierten Pflanzenornamenten im Flachrelief verziert und mit grüner, blauer oder schwarzer Glasur bedeckt sind; ferner Fragmente von bemalten holländischen Kacheln aus dem 18. Jh. mit blauer bzw. weißer Glasur; Scherben im 15.—16. Jh. verbreiteter dreifüßiger, mit Griffen versehener Kochtöpfe sowie verschiedener dickbäuchiger Gefäße. Rheinische Keramik ist nur durch einzelne Scherben des 15.—16. bzw. des 17.—18. Jh. vertreten. Ferner wurden Fragmente einer Musketengabel (Taf. XI, 2) aus dem 17.—18. Jh. und eines Schlüssels aus dem 16. Jh. geborgen.

1974 wurden die Forschungsarbeiten fortgesetzt. Die Untersuchungen wurden im südlichen Teil des Marstalles durchgeführt (eine Fläche von 130 m<sup>2</sup>), wo man nach alten Stadtplänen das Fehlen jeglicher Bebauung annehmen konnte.

Die Mächtigkeit der Kulturschicht betrug 1,20—1,80 m. Sie bestand größtenteils aus neuzeitlicher (20. Jh.) Füllerde; nur in ihrem unteren Horizont gab es eine 5—10 cm dicke humushaltige Erdschicht, die unter unberührtem Moränenboden zum Vorschein kam. Diese humushaltige Erdschicht barg keine datierbaren Funde. Die vermutliche Kulturschicht ist hier wahrscheinlich im Verlauf neuzeitlicher Bau- bzw. Entrümmungsarbeiten entfernt worden.

Im Hause Rataskaevustr. Nr. 32 befand sich die Waffenschmiede bzw. das Arsenal der Stadt. Zwecks einer gründlichen baugeschichtlichen Untersuchung wurden Ausgrabungen in dem zur Straße hin gelegenen ältesten Teil des Gebäudes, der aus dem 15. Jh. stammt, vorgenommen. Die mittelalterlichen Kellerräume des Hauses waren bei späteren Umbauarbeiten bzw. Renovierungen spätestens im 19. Jh. mit verschiedenem Bauschutt angefüllt worden. In den ausgehobenen Kellerräumen wurde der mittelalterliche, wahrscheinlich aus dem 16. Jh. stammende Treppengang mit teilweise erhaltenem Hausteinportal an der Rataskaevustraße frei-

<sup>2</sup> VRV 1000: 1—440.

gelegt. Außerdem wurden noch weitere aus der gleichen Zeit stammende Bauelemente (Sturze, Nischen, Rauchabzugskanäle u. a.) aufgedeckt.

In der Füllerde fanden sich Schutt, Bruchstücke von Bau- und Gebrauchskeramik sowie andere Funde aus dem 14.—19. Jh.<sup>3</sup> Das Fundmaterial gleicht im allgemeinen dem 1973 erhaltenen Material (Taf. XI, 3—5). In größerer Anzahl wurden nur Bruchstücke von den im 17.—19. Jh. in Gebrauch gewesen holländischen Tonpfeifen sowie verschiedenen Glasgefäßen geborgen. Bemerkenswert sind noch die knöchernen Wange eines Messergriffs und das Bruchstück eines bronzenen Panzerhemdes.

<sup>3</sup> VRV 1001: 1—318.

J. TAMM

### TALLINNA KESKAEGSE TÖÖHOVI AJALOOST

#### Resüme

1973.—1974. aastal tehti arheoloogilisi kaevamisi Tallinna all-linnas endise tööhoovi maa-alal (Rataskaevu 30—32).

1973. aasta kaevand (u. 250 m<sup>2</sup>) rajati vastu Toompea tugimüüri, otse klindijärsaku alla. Satuti mitmele 15.—16. sajandist ja hilisemast ajast pärinevale hoonejäänusele (tahv. X, 1) ning omapärasele paest ja tellistest laotud sulatusahju osale (tahv. X, 2). Kultuurikiht oli kohati kuni 3 m paksune. Leidudest väärrib mainimist 16. sajandi algusest pärinev pottkähkel (tahv. XI, 1) ning musketihargi katke (tahv. XI, 2). Hulgaliselt leiti kesk- ja hiliskeskaegset ning uusaegset tarbekeraamikat, ahjukahlite katkeid, hollandi savi- piipude varre- ja kahaosi, raua- ja pronksiräbu jms.

1974. aasta kaevand (u. 130 m<sup>2</sup>) rajati maa-ala lõunaossa, kus hoonestust pole olnud. Kahjuks ei olnud siin ka varasemat kultuurikihti. 20. sajandist pärinev täitekiht oli 1,2—1,8 m paksune. Tühjendati Rataskaevu 32 tänavaäärse hooneosa kolm endist keldriruumi, mis olid ümberehituse ajal, hiljemalt 19. sajandil, täidetud. Leiti Rataskaevu tänavale avanenud portaali jäänus (pärit 16. sajandist, säilinud alumine osa) ning mitu samast ajast pärit nišši. Täitekihi leiuvaines sarnanes enamikus eelmisel aastal saaduga (tahv. XI, 3—5).

Я. ТАММ

### К ИСТОРИИ СРЕДНЕВЕКОВОГО РАБОЧЕГО ДВОРА Г. ТАЛЛИНА

#### Резюме

В 1973—1974 гг. велись раскопки в нижнем городе Таллина на территории бывшего рабочего двора (ул. Ратаскаэву, 30—32).

Раскоп 1973 г. (250 м<sup>2</sup>) находился рядом со стеной Вышгорода, у подножья глинта. В ходе раскопок обнаружены остатки построек XV—XVI вв. и более позднего периода (табл. X, 1), а также фрагменты сооружения из плитняка и кирпичей — остатки бывшей плавильной печи (табл. X, 2). Культурный слой на территории раскопа достигал в некоторых местах 3 м. Из находок можно упомянуть печной глазурованный изразец начала XVI в. (табл. XI, 1) и мушкетную вилку (табл. XI, 2). В большом количестве встречались разные фрагменты средневековой и более поздней керамики, печных изразцов, части голландских курительных трубок, бронзовый и железный шлак и т. д.

Раскоп 1974 г. (130 м<sup>2</sup>) находился на южной части территории, где раньше застройка не было. К сожалению, здесь не обнаружено культурного слоя более ранних периодов. Насыпной грунт XX в. достигал 1,20—1,80 м. В ходе исследовательских работ очищены три погребов в здании по ул. Ратаскаэву, 32, которые были засыпаны во время перестроек в XIX в. Открыт бывший портал погребов (сохранилась только нижняя часть) XVI в. и некоторые ниши того же периода. Находки, обнаруженные в насыпном грунте, аналогичны находкам 1973 г. (табл. XI, 3—5).